

Kirchliches Amtsblatt

der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs

Jahrgang 1953

Ausgegeben Schwerin, Freitag, den 25. September 1953

Inhalt:

- I. Bekanntmachungen und Mitteilungen**
- 99) Fortführung der Wirtschaftsflächenerhebung 1949
100) Bibelausstellung
101) Vierteljahreskursus für Jugendarbeit
102) Umpfarrung
103) Berufung Kantor Walter Bruhns

- 104) Berufung Diakonisse Gerda Wilke
105) Wiederbesetzung Gr.-Pankow
106) Geschenke

II. Personalien

III. Predigtmeditationen

I. Bekanntmachungen und Mitteilungen

99) G. Nr. /816/ III 9 g

Fortführung der Wirtschaftsflächenerhebung 1949

Nach der Anweisung zur Durchführung der Wirtschaftsflächenerhebung vom 2. Oktober 1950, Ministerialblatt der Deutschen Demokratischen Republik, Seite 182, haben die Betriebsinhaber alle Veränderungen oder Berichtigungen zur Fortführung der Wirtschaftsflächenerhebung bis zum 31. Oktober eines jeden Jahres über den Bürgermeister dem Rat des Kreises zu melden. Die Meldung muß so rechtzeitig erfolgen, daß der Bürgermeister sie bis zum 31. Oktober an den Rat des Kreises weitergeben kann. Zu melden sind alle Veränderungen, die während des laufenden Kalenderjahres eingetreten sind oder noch eintreten werden, und inzwischen festgestellte Fehler in der Wirtschaftsflächenerhebung. Der Bürgermeister hat die Richtigkeit der Angaben der Meldung sowohl bezüglich der Art der Veränderung bzw. Berichtigung als auch hinsichtlich der Größe der von der Veränderung bzw. Berichtigung betroffenen Fläche zu überprüfen. Vordrucke für die Meldung sind bei dem Bürgermeister zu haben. Wenn Vordrucke nicht zu haben sein sollten, so muß die Meldung zur Vermeidung einer Fristversäumnis zunächst formlos gemacht werden.

Der Oberkirchenrat ersucht die Verwalter land- oder forstwirtschaftlich oder gärtnerisch genutzter kirchlicher Ländereien, die hiernach etwa erforderlichen Meldungen sofort zu erstatten. Die Meldungen an die Bürgermeister sollen, damit sie fristgemäß bearbeitet werden können, möglichst schon vor dem 1. Oktober 1953 in deren Händen sein.

Die Wirtschaftsflächenerhebung stellt die Betriebsgrößen fest. Bei den verpachteten kirchlichen Ländereien muß von dem Vertreter der Kirche daher auch überwacht werden, daß die Pachtländereien als Bestandteil des Betriebes des Pächters gemeldet werden.

Schwerin, den 19. September 1953

Der Oberkirchenrat

Im Auftrage: Niendorf

100) G.Nr. /336/ II 35 a

Bibelausstellung

Die Mecklenburgische Bibelgesellschaft und die Schweriner Stadtmission führen gemeinsam in der Zeit vom 17. Oktober bis 5. November d. Js. eine Bibelausstellung durch. Grundbestand ist das Ausstellungsgut des Deutsch-Evangelischen Kirchentages. Wertvoll würde eine Ergänzung aus Beständen der Heimatkirche sein. Wo besondere wertvolle und beachtenswerte Bibeln in den Gemeinden vorhanden sind, möge man sie der Ausstellung zur Verfügung stellen. Auch Illustrationen sind wertvoll. Mitteilung hierüber wird an die Schweriner Stadtmission (Apothekerstr. 48) rechtzeitig erbeten.

Schwerin, den 18. September 1953

Der Oberkirchenrat

Walter

101) G. Nr. /467/ II 43

Vierteljahreskursus für Jugendarbeit

Das Burckhardthaus in der Deutschen Demokratischen Republik, Berlin N 4, Bernauer Straße 4, plant in der Zeit von Januar bis März 1954 einen Vierteljahreskursus für Jugendarbeit, der unter anderem auch Katechetinnen Gelegenheit geben möchte, Zurüstung für die Jugendarbeit zu gewinnen. Der Preis für den Kursus beträgt monatlich 70,— DM (einschließlich Unterbringung, Verpflegung und Unterrichtskosten). Anmeldung unter Beifügung eines handgeschriebenen Lebenslaufes und der wichtigsten Zeugnisabschriften bis spätestens 1. Dezember 1953 unmittelbar an das Burckhardthaus. Das Burckhardthaus bemerkt in seiner Mitteilung, daß außer Katechetinnen auch andere kirchliche Mitarbeiterinnen (Schwestern, Fürsorgerinnen, Pfarrfrauen, Pfarrbräute) zum Kursus willkommen sind.

Schwerin, den 12. September 1953

Der Oberkirchenrat

Maercker

102) /592/4 II 42^o

Umpfarrung

Die Ortschaft Charlottenthal, bisher zur Pfarrgemeinde Lüdershagen gehörig, wird zur Pfarrgemeinde Krakow am See umpfarrt.

Schwerin, den 14. September 1953

Der Oberkirchenrat

Walter

103) G.Nr. /23/ Bruhns, Pers.-Akt.

Der Kantor Walter Bruhns aus Güstrow wurde als Leiter der kirchenmusikalischen Ausbildung im Landeskirchlichen Katechetischen Seminar und Kantor der Schloßkirche nach Schwerin berufen und am 7. Juni 1953 im Gottesdienst der Schloßkirche in sein Amt eingeführt.

Schwerin, den 26. Juni 1953

Der Oberkirchenrat

Maercker

104) G.Nr. /2029/8 Ludwigslust, Stift Bethlehem

Der Oberkirchenrat hat die Diakonisse Gerda Wilke aus dem Diakonissenhaus in Dessau zur Oberin des Stiftes Bethlehem zu Ludwigslust mit Wirkung vom 1. Oktober 1953 berufen.

Schwerin, den 10. September 1953

Der Oberkirchenrat

Beste

Die Pfarre zu Groß-Pankow ist demnächst wieder zu besetzen. Bewerbungen sind dem Oberkirchenrat baldigst vorzulegen.

Schwerin, den 12. September 1953

Der Oberkirchenrat
Beste

106) G.Nr. /3/ Spornitz, vasa sacra — Geschenk
Herr Lehrer i. R. Mildenstrey in Rostock schenkte der Kirche zu Dütschow eine wertvolle Altarbibel.
Schwerin, den 17. Juli 1953

Der Oberkirchenrat
Walter

Neuerscheinung

Theodor Rohrdantz, Andachtsbuch „Im Reigen der Jahre“
Evangelische Verlagsanstalt Berlin, Preis 9.80 DM.

II. Personalien

Berufen wurden:

Pastor Hans-Werner Niemann in Groß-Pankow auf die Pfarre Marlow zum 1. September 1953 /154/Pred.

Pastor Kurt Langmann in Kastort auf die Pfarre Mirow zum 1. Oktober 1953 /246/1 Pred.

Pastor Walter Romberg, früher in Marlow, auf die Pfarre Malchin II zum 1. Oktober 1953 /278/Pred.

Beauftragt wurden:

Pastor Walter Müller in Elmenhorst mit der Verwaltung der

Pfarre Mölln zum 15. August 1953 /231/Pred.

Pfarrhelfer Karl Kasulke in Teschendorf als Hilfsprediger mit der Verwaltung der Pfarre daselbst zum 15. September 1953 /256/1 Pred.

Berichtigung

im Amtsblatt Nr. 15 vom 16. September 1953, Personalien — Beauftragt wurde — Pastor Gerbard Wendt wurde auf die Pfarre Kirch-Grambow berufen.

III. Predigtmeditationen

Reformationsfest, 1. Petr. 2, 1—10

1. Christus und die Gemeinde — das ist das Thema dieses Abschnittes. Und das ist das Thema der Reformation: Christus und seine Gemeinde, die Kirche.

Wir wollen zunächst alles das zusammentragen, was in diesem Text von Christus gesagt wird.

a) Christus ist die rechte Speise (V. 2 und 3). Das Bild von der Milch läßt darauf schließen, daß wir es mit jungen Christen, mit Anfängern im Glauben, zu tun haben. Der 1. Petrusbrief wird ja weithin für eine Taufrede gehalten. Hier ist nicht die Meinung, wie Hebr. 5, 12—14, von der Milch zur starken Speise überzugehen, von den Anfängern zu den Fortgeschrittenen, also gewissermaßen von Dogmatik I zu Dogmatik II, sondern Christus ist die Speise für Anfänger und Fortgeschrittene. Durch ihn wachsen sie heran, um das Heil zu empfangen (V. 2b). In diesem Zusammenhang ist auf die Selbstaussage Jesu zu verweisen: Ich bin das Brot des Lebens, Joh. 6, 35. Die sakramentale Beziehung wird sichtbar. Vom Schmecken ist die Rede (V. 3). Und das aus Ps. 34, 9 zitierte Wort ist weithin gebräuchlich bei der Feier des Heiligen Abendmahls.

b) Christus ist der lebendige Stein (V. 4), der auserlesene, kostbare Eckstein (V. 6). Hier steht das Bild des Tempelbaues vor uns. Christus ist der Grundstein des neuen Tempels. So wie Gott selbst den Grundstein in Zion für die alttestamentliche Gemeinde gelegt hat, so hat er Christus als den lebendigen Stein zum Eckstein der neutestamentlichen Gemeinde „auserwählt“. Und was nun der Verfasser des Briefes und ebenso Jesus selber (Math. 21, 42) in Anlehnung an Ps. 118 sagen, daß der Grund- oder Eckstein von den Bauleuten verworfen wird, also ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses ist, das drückt Petrus in seiner Pfingstpredigt so aus; Gott hat diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zu einem Herrn und Christus gemacht (Apg. 2, 36).

2. Was wird in unserm Text nun von der Gemeinde gesagt? Es sind wiederum zwei Bilder, die hier gebraucht werden: das Bild vom geistlichen Hause und das Bild von dem heiligen Volk, das eine königliche Priesterschaft ist. Es sind ganz verschiedene Bilder, aber beide haben dies gemeinsam, daß die christliche Gemeinde nicht isoliert dasteht, sondern eingefügt und gliedhaft verbunden ist mit Christus.

a) Ihr seid die „lebendigen Steine“ (V. 5). Weil Christus der lebendige Stein ist, sind wir Christen lebendige Steine. Oder johanneisch ausgedrückt: Ich lebe und ihr sollt auch leben. Der lebendige Stein und die lebendigen Steine gehören zu-

sammen. Sie sind ein Bau. Christus ist nicht ohne Gemeinde, und die Gemeinde ist nicht ohne Christus. Und nun wird zunächst gesagt: wir sind als Christen zu Christus herangekommen oder hinzugetreten (V. 4). Aber man kann zu diesem „lebendigen Stein“ nicht anders hinzukommen, als daß man sich einbauen läßt (V. 5) in den Bau, in dem Christus der Eckstein ist. Wer zur Gemeinde Jesu Christi gehört, kann kein neutraler Zuschauer mehr sein, der sich die Sache von außen ansieht. Er gehört mit dazu, er ist mit dabei. Er ist eingebaut. Er kann nicht mehr herausgebrochen werden. Er trägt mit und wird getragen. Hier muß von der lebendigen Gemeinde geredet werden. Lebendiger Stein, lebendige Steine, lebendige Gemeinde — das ist die Linie, die hier auszuziehen ist. Es gibt kein Privat-Christentum: ich habe meine Erbauung zu Hause oder draußen in der Natur. Erbauung ist nur da, wo wir eingebaut sind in den großen Bau, eingefügt in das große Ganze. „Erbaut auf dem Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist; auf welchem der ganze Bau ineinander gefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn, auf welchem auch ihr miterbaut werdet zu einer Behausung Gottes im Geist“ (Eph. 2, 20—22). Wer sich nur fromm erbauen will, der will nur getragen werden, aber selber nicht mittragen. Nichts ist schlimmer als der fromme Genießer. Dieses Stich-einbauen-lassen ist ein Wesensmerkmal der christlichen Gemeinde. Wer sich nicht einbauen läßt, ist entweder ein religiöser Außenseiter, ein neutraler Beobachter, ein christlicher Randsiedler, oder einer, der nichts mit Christus zu tun haben will, der sich an ihm stößt und sich über ihn ärgert.

b) Ihr seid „das heilige Volk“ (V. 9). Aus den vielen alttestamentlichen Zitaten wird deutlich, daß die Gemeinde Jesu Christi an die Stelle des alten Gottesvolkes getreten ist. Und das bedeutet für sie eine große Verpflichtung. Hier sehe ich nun das, was eine Reformationsfest-Predigt auszeichnen muß. Nicht daß wir anfangen, im Brustton der Überzeugung mit dem Pharisäer Gott zu danken, daß wir nicht so sind wie die andern, daß wir nicht mehr in der Finsternis, sondern im Licht des Evangeliums (V. 9, 10) stehen, daß wir nicht mehr Nicht-Volk, sondern Gottes Volk, daß wir nicht mehr in Ungnaden, sondern in Gnaden (V. 10) sind. Sondern wir haben als Kinder der Reformation das köstliche Erbe der Reformation in heiligen Händen zu bewahren, und zwar nicht so, daß wir es gut verwahren, d. h. weglegen, dann wären unheilige Hände am Werk, sondern in dem Sinne, daß das Erbe uns heute verpflichtet, das Anliegen der Reformation für unsere Zeit fruchtbar zu machen.

Zwei Aufgaben nennt unser Text. Die Gemeinde Jesu Christi, das Heilige Volk, das Volk des Eigentums, soll erstens „verkündigen die Tugenden (d. h. die Taten) des, der euch berufen hat“ (V. 9b). Die christliche Gemeinde verkündigt den Gott, der um Jesu Christi willen den Sünder, also mich, gerecht erklärt und gerecht macht. Sie bekennt den gnädigen und barmherzigen Gott. Sie bezeugt den, der gekommen ist, Sünder zu retten. Die Gemeinde Jesu Christi soll zweitens opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum (V. 5b). Das Volk Gottes ist eine Priesterschaft. Der Priester bringt Opfer dar. Bringen wir „Leib und Seel zum Opfer hin“? Opfern wir Zeit und Geld für die Sache des Herrn? Oder bezahlen wir auch nur einen Ab- laß? Sind wir evangelisch? Ist uns die frohe Bot- schaft soviel wert, daß man an der Kollekte merkt, wir haben ein Dank-Opfer gebracht?

So laßt uns am Reformationsfest in aller Demut und ohne Überheblichkeit, aber mit großer Freudigkeit Christus verkündigen, der uns aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht berufen hat (V. 9c) und uns zu seinem Volk und Eigentum gemacht hat. Christus und die Gemeinde — das ist das Thema der Reformation.

22. nach Trinitatis, 1. Joh. 3, 19—24

1. Über diesen Text eine Themapredigt zu halten, ist nach meiner Meinung völlig ausgeschlossen. Jeder Satz enthält hier ein eigenes Thema. In jedem Vers haben wir so wichtige Aussagen vor uns, daß sie in einer besonderen Predigt ausgelegt werden können. V. 19: die Wahrheit macht frei von den Anklagen des Gewissens. V. 20 a: Gott ist größer als das uns verdammende Herz, oder: zweierlei Urteil. V. 20 b: Gott erkennt alles: V. 21: Von Gott erkannt und nicht verdammt, daher Freudigkeit zu Gott. V. 22 a: Freudigkeit zu Gott führt zum zuversichtlichen Gebet, oder: Gebetserhöhung. V. 22 b: Wer Gottes Willen tut, den erhöht er (Joh. 9, 31). V. 23: Was will Gott von uns? V. 24 a: Welche Verheißung auf dem Halten der Gebote? V. 24 b: Das Kennzeichen der Gottesgemeinschaft.

Eine Fülle von Gedanken, die nebeneinander stehen und nur lose ohne einen einheitlichen Gedanken- gang miteinander verknüpft sind. Und daraus ergibt sich eine Fülle von Themen. Die Schwierigkeit für den Prediger liegt auf der Hand. Man kann es sich verhältnismäßig leicht machen und homilieartig am Text entlang gehen und die einzelnen in ihm auf- klingenden Gedanken, wie ich sie soeben kurz an- gedeutet habe, aneinander reihen. Die Gefahr ist, daß hier Vollzähligkeit auf Kosten der Tiefe erreicht wird. Aber das ist keine rechte Ausschöpfung des Textes.

2. Deshalb schlage ich einen anderen Weg vor. Es scheinen sich aus der Fülle der Gedankenverbindungen zwei Gedankenlinien herauszustellen, die wir im Einzelnen näher verfolgen wollen. In den Versen 19—21 kommt dreimal vor: Unser Herz, und in den Versen 22—24 kehrt dreimal wieder der Ausdruck: Seine Gebote (in V. 23 im Singular). Laßt uns nach- denken über unser Herz (versteht sich natürlich: mein Herz) und laßt uns nachsinnen über Gottes Gebote. Wir wollen also um diese beiden Dinge kreisen, wie es Günther Jacob so schön in einem Aufsatz über Meditation sagt, um diese genannten Dinge immerzu herumgehen in weiteren Kreisen und in immer enger werdenden Kreisen, d. h. meditierend betrachten. Im Folgenden soll nun beispielhaft einiges angedeutet werden.

Was ist mit kardia gemeint? Viele medizinischen Ausdrücke, die mit Herz zu tun haben, werden von diesem griechischen Wort abgeleitet. Was ist Herz? Zunächst biologisch-physich, das Herz ist wichtig für den Blutkreislauf. Alle Kreislaufstörungen hängen mit dem Herzen zusammen. Dann psychisch: das Herz als Sitz der Gemütsregungen und -bewegungen. Das Denken, Wollen und Fühlen wird vom Herzen bestimmt. Vom Herzen gehen die Triebe, Begierden und Leidenschaften aus. Im religiösen Sprachgebrauch werden Herz und Seele oft zusammen genannt. Das Herz ist im übertragenen Sinne das Innere des

Menschen. Gott sieht das Herz an. Aus dem Herzen kommen arge Gedanken (Mt. 15, 19). Gott ist meines Herzens Trost und mein Teil (Ps. 73, 26). Ich schützte mein Herz aus bei mir selbst (Ps. 42, 5). Herz und Gewissen hängen zusammen. Oder schließlich das Herz als Personenzentrum. Statt Ich: mein Herz. Unser Herz nimmt meistens unsere Partei, steht auf unserer Seite, nimmt uns in Schutz, entschuldigt uns, ver- teidigt uns. In unserm Text steht es anders. Unser Herz kann uns verdammten, verurteilen, verklagen, anklagen (V. 20). Es kann gegen mich Stellung nehmen, mir nicht recht geben, mich schuldig sprechen. Das Urteil des eigenen Herzens kann sogar schärfer sein als Gottes Urteil. „An mir und meinem Leben ist nichts auf dieser Erd, was Christus mir gegeben, das ist der Liebe wert.“ „Bei dir gilt nichts denn Gnad und Gunst, die Sünde zu dem- geben, es ist doch unser Tun umsonst auch in dem besten Leben. Vor dir niemand sich rühmen kann, des muß dich fürchten jedermann und deiner Gnade leben.“ Bei mir: Sündenerkenntnis, bei Gott: Sünden- vergebung. Beispiele: Jesaja. „Weh mir, ich ver- gehe! Denn ich bin unreiner Lippen, und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen.“ Er darf es erfahren: „Siehe, hiermit sind deine Lippen ge- rühret, daß deine Missetat von dir genommen werde, und deine Sünde versöhnt sei.“ (Jes. 6, 5 und 7).

Petrus: Herr, gehe von mir hinaus! ich bin ein sündiger Mensch. Und Jesus spricht zu ihm: „Fürchte dich nicht; denn von nun an wirst du Menschen fangen.“ (Lk. 5, 8 und 10). Der Zöllner: „Gott, sei mir Sünder gnädig.“ Und dieser ging gerechtfertigt in sein Haus. (Lk. 18, 13, 14).

Und darum können wir „vor ihm“ (V. 19) unser Herz „stillen“, das heißt doch soviel wie beschwich- tigen, besänftigen, beruhigen. „... bis es ruht in dir.“ Das ist kein sanftes Ruhekitzen. Beachten wir: vor Ihm! Und damit sind wir bei dem Zweiten: Seine Gebote. Wie können wir seine Gebote halten? (V. 22). Wie können wir tun, was vor ihm wohlgefällig ist („das Beste“ V. 22)? Wie können wir das als seinen heiligen Willen erkennen, „das wir glauben an den Namen seines Sohnes Jesu Christi“ V. 23? Und wie können wir nach seinem Willen einander lieben (V. 23)? Wie können wir das alles, wenn nicht in ihm (V. 24), wenn nicht aus seinem Geist heraus (V. 24 b), wenn nicht da- durch allein, daß wir aus seiner Wahrheit (V. 19) sind.

Lsp. Alstein

23. Sonntag nach Trinitatis, Hebr. 10, 32—39.

n diesem schon durch die Kernsprüche V. 35 u. 38 bedeutsamen Text spricht „die feierliche Leidenschaft, die freudige Todesbe- reitschaft, die triumphierende Zuversicht der Märtyrerkirche“ (Strathmann im NTD). Es ist wohl die Zeit der neronischen Verfolgung. Vergangenheit und Zukunft sollen den Blick klären und den Christen zum Durchhalten und zur Stand- haftigkeit weisen (Luthers Übersetzung „Geduld“ ist nicht stark genug und betont das Heroische nicht, auf das mit Recht a.a.O. hingewiesen wird). Wohl nicht lange nach der „Er- leuchtung“, also der Taufe oder dem Beginn des Christen- standes, begann das Leiden. Die knappen Worte V. 32—34, die man nicht lesen kann, ohne im Innersten angefaßt zu werden, sind seit damals zahllose Male wieder aktuell ge- worden. Sie bestätigen nicht nur den Kainsfluch, daß der Mensch des Menschen ärgster Feind wird (es geht ja gerade nicht nach dem schönen Wort „Gott läßt von den Schlechten nicht die Guten knechten“), sondern sie zeigen auch die Über- windung dieses Fluches (der sich bei der Feindschaft der „Welt“ gegen die Gemeinde am ärgsten auswirkt). Die Christen sind Bürger des Reiches „da Fried und Freude lacht“; so finden sie in den Leidenszeiten zur Freude und zum Mitleiden. Ihr Weg führt nicht zur Katastrophe und zum Tode wie der Weg des Menschen ohne Christus, ob er nun ein Heros oder ein Alltagsmensch ist, sondern zum Himmel, dessen bessere und bleibende Habe den Christen gewiß ist. Nicht nur hier kl ingt im Hebräerbrieff die Bergpredigt an: Verfolgungsleiden und Freude! Schätze im Himmel, die nicht geraubt werden können! Was in der Bergpredigt angekündigt ist, wird den Christen zur Kraft. Sie sorgen für die Gefangenen und Entrechteten, leiden mit ihnen und geben ihnen Kraft; das Gedenken an

sie wird zur Fürbitte. — So führt der Text in wenigen Worten die Höres aus der ausweglosen Not auf den rechten Weg zu Freiheit und Leben: Christus.)

Mit dem Spruch unserer Jahreslosung wendet sich der Text von der Gegenwart zur Zukunft. Die Worte Vertrauen und Belohnung haben hier nicht den verwaschenen Klang, mit dem die Menschen einander endlos ermuntern und betrügen, sondern den scharfen, klaren eschatologischen Klang, der allen Worten des Neuen Testaments eigen ist und uns, die nicht mehr in der Erwartung des nahen Endes stehen, zu der „aktuellen Eschatologie“ (Althaus) führen soll, zur Haltung der Knechte, die auf ihren Herrn warten und nicht nach der Uhr sehen. Diese Haltung verbindet uns Heutige mit den damals Angesprochenen, während das „über eine kleine Weile“ für uns einen etwas anderen Ton gewonnen hat: „Jesus Christus, der Erhöhte, ist der Jüngste Tag; ihm begegnen, zu ihm ent-rückt werden heißt in den Jüngsten Tag, an das Ende der Geschichte versetzt werden“ (Althaus). — Es folgt nun das Habakuk-Zitat, das in seiner Aufnahme durch Paulus Luther die Gotte-stunde brachte. Der Text geht hier mit den Sätzen frei um; seine Auffassung zeigt einen merklichen Unterschied, wenn auch keinen Gegensatz zu Paulus; „Glauben“ heißt dort wie hier nicht dasselbe. Paulus stützt seine Lehre von der Rechtfertigung aus dem Glauben auf das Habakukwort.

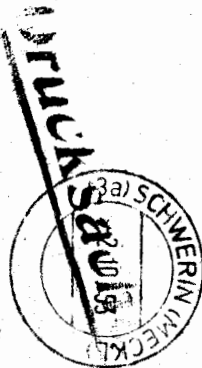
In unserem Abschnitt ist von Gerechtigkeit oder Rechtfertigung nicht die Rede, sondern vom Glauben als persönliche Haltung (das gelegentlich angegriffene Wort Haltung hat nicht nur an dieser Stelle einen guten Schriftgrund, als Standhaftigkeit und Treue. Es ist gut, daß hier ausgesprochen wird, was unausgesprochen-selbstverständlich auch für Paulus zum Glauben gehört; dann besteht die Gefahr eines eindeutigen „Paulinismus“ nicht. „Paulus hat sich mit dem Pharisäismus auseinanderzusetzen, unser Verfasser hat ‚wankende Knie‘ zu stärken“ (a.a.O.).

Vers 39 hat die Eigenart der Neutestamentlichen Ermahnungen, die niemals den „gesetzlichen“ Imperativ ohne den evangelischen Indikativ sagen. Hier ist beides im Indikativ zusammengesogen: „Wir aber sind . . .“, Ähnlich auch Röm. 5, 1.

Die Predigt über den reichen Text hat viele Möglichkeiten. Eine liegt in der Ausführung des „Wir aber sind“, im Verdeutlichen der scharfen Distanz zwischen Gemeinde und Welt: Der Kreuzesweg als Lösung vom Kainsfluch; Gottvertrauen und Gotteslohn in einer Welt voller Krisen und Wertschwankungen; Theonomie gegenüber Heteronomie; Glaubenshaltung (aktuelle Eschatologie) im Wandel der geschichtlichen Ereignisse und Gegebenheiten.

P. Lic. Runge.

Veröffentlicht unter der Lizenz Nr. 731 des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik
Schriftleitung: Pastor Schnoor, Schwerin, Münzstraße 8 Druck: Buchdruckerei Felix Ploog, Schwerin



Der
Oberkirchenrat
Schwerin (Meckl.)

An die
P f a r r e

- 3 - S c h l a g s d o r f

bei Schönberg/Mecklbg.

